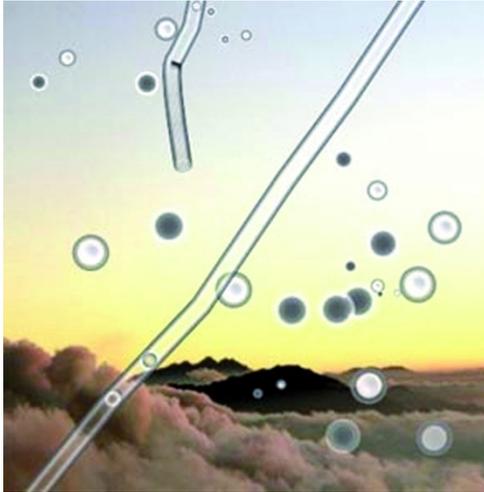


## **Mouches volantes in den Religionen: Das Judentum – Bibel, Merkaba, Kabbala**

Von Floco Tausin

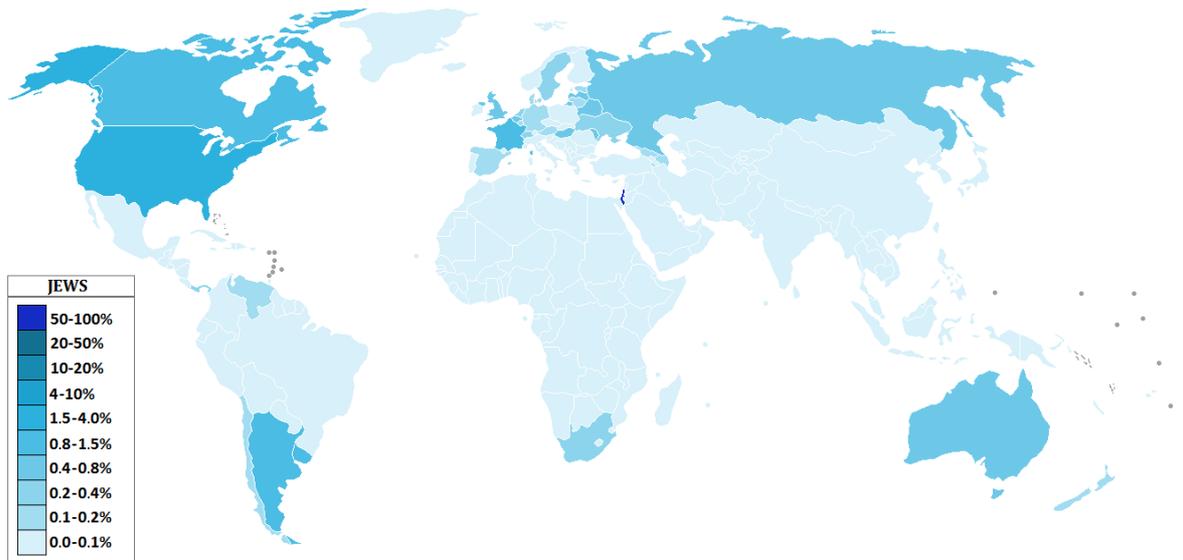
*Mouches volantes – Glaskörpertrübung oder Bewusstseinslicht? Der Blick auf die Religionen lässt vermuten, dass Mouches volantes für eine Vielzahl von Menschen eine spirituelle Bedeutung hatten. In diesem Artikel werden Mouches-volantes-Motive in der jüdischen Religion vorgestellt.*

Alle haben sie, fast alle sehen sie, und nur wenige schauen hin: die vereinzelt, transparenten und beweglichen Punkte und Fäden im Blickfeld. In der Augenheilkunde werden sie „Mouches volantes“ genannt und als Glaskörpertrübung verstanden. Dieser Artikel basiert auf der seherischen Erfahrung, dass Mouches volantes keine Trübung, sondern eine leuchtende Struktur und ein Ausdruck unseres Bewusstseinszustandes sind. Deshalb nenne ich sie im Folgenden „Leuchtstruktur“ oder „Leuchtkugeln“ und „Leuchtfäden“ (vgl. Tausin 2012; 2010a; 2008; 2006b).



*Mouches volantes. Quelle: FT*

In meiner weiteren Forschung fand ich zahlreiche Hinweise darauf, dass die Kugeln und Fäden der Leuchtstruktur – zusammen mit anderen entoptischen Erscheinungen – bereits von früheren Menschen vieler Kulturen wahrgenommen wurden. Die Vermutung ist, dass frühe Ekstatiker oder Schamanen sie während Praktiken der rituellen Bewusstseinsveränderung gesehen, mythisch oder spirituell gedeutet, künstlerisch oder symbolisch ausgedrückt und so an spätere Generationen vermittelt haben (z.B. Tausin 2013; 2011; 2010b; 2006a). In dieser Artikelreihe entwickle ich diese Idee weiter: Als sich die Religionen als eigene Systeme herauszubilden begannen, wurden auch sie Träger der Leuchtstruktur-Symbolik. Mit dieser These widmet sich der vorliegende Artikel dem Judentum.



*Prozentualer Bevölkerungsanteil der Juden in diversen Ländern der Welt. [Quelle](#) (27.9.17).*

## **Die jüdische Religion in der Geschichte**

„Jüdisch sein“ bedeutet die Geschichte, Kultur und Religion einer Gemeinschaft zu leben, die auf das Volk der Israeliten zurückgeht. Ursprünglich waren die Israeliten ein halbnomadisches Volk im bronzezeitlichen Nahen Osten. In der Überlieferung werden sie greifbar mit den Stammvätern Abraham, Isaak, Jakob („Israel“ genannt) sowie dessen 12 Söhne, auf die die 12 Stämme Israels zurückgehen. Das Volk Israel wurde, so heisst es in der hebräischen Bibel, von dem einen Gott mit dem Eigennamen JHWH – „Jahwe“ ausgesprochen – ausgewählt, um nach seinen Gesetzen zu leben und seinen Segen zu empfangen. Dazu hat Gott einen Bund mit Abraham geschlossen, der später mit Moses, Noah und David erneuert wurde. Moses hat die Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten in die Wüste geführt, wo er auf dem Berg Sinai Gottes Gesetze empfing. Die Wanderung durch die Wüste dauerte

vierzig Jahre und führte schliesslich in das von Gott versprochene Land Kanaan, das ungefähr dem Gebiet des heutigen Libanon, Syrien, Jordanien und Israel entspricht. Die Israeliten eroberten und besiedelten dieses Land ab ca. 1200 v. Chr. Der Tanach, die hebräische Bibel, berichtet vom Geschick der Israeliten nach ihrer Niederlassung. Im 11. Jh. v. entstand ein gemeinsames Königreich unter Saul. Sein Nachfolger, König David, eroberte weitere Gebiete von Kanaan und machte Jerusalem zur Hauptstadt. König Salomo baute den Tempel in Jerusalem, die zentrale Stätte für den jüdischen Opferkult. Um 922 v. spaltete sich das Reich in ein nördliches Königreich Israel und ein südliches Reich Juda. Beide waren den kulturellen Einflüssen der Zeit ausgesetzt, so den nahöstlichen polytheistischen Religionen. In dieser Zeit traten vermehrt Propheten auf, die die politischen und religiösen Missstände anprangerten und die Juden und ihre Könige vor Gottes drohendem Gericht warnten. Nachdem Israel 722 v. von den Assyriern und Juda 586 v. von den Babyloniern erobert und der Tempel in Jerusalem zerstört wurde, verhies den Propheten zunehmend die Wiederherstellung des Volkes Israels und das Kommen eines Erlösers bzw. Messias. Nach der Eroberung Babyloniens durch die Perser (537 v.) kehrten viele der deportierten Juden nach Juda zurück und bauten den Tempel wieder auf. Andere blieben in Babylonien oder liessen sich in Persien, Ägypten und Griechenland nieder. Juda kam unter griechischen Einfluss, bis im 1. Jh. v. die Römer das Gebiet besetzten und die Provinz Judäa bildeten. Nach diversen Unruhen wurde der zweite Tempel in Jerusalem von den Römern zerstört (70 n. Chr.), die Juden verloren ihre Autonomie und wurden verfolgt. Durch dieses Ereignis veränderte sich

die Religion der Israeliten von einem priesterlichen Opferkult hin zum rabbinischen Judentum, ausgerichtet auf das Studium und die Auslegung der schriftlichen und mündlichen Gesetze, auf die Lesung der Tora und das gemeinsame Gebet in der Synagoge, sowie auf die Hoffnung der Ankunft des Messias, das Ende des Exils und die Erlösung am Ende der Zeit. Das umfangreiche jüdische Schrifttum – neben dem Tanach insbesondere der Talmud mit den mündlichen Gesetzen (Mischna) und den Kommentaren (Gemara) – spendete Orientierung und Identität in der Zeit des Exils. Während fast zweitausend Jahren lebten Juden im Nahen und mittleren Osten unter muslimischer, im Westen unter christlicher Herrschaft und waren immer wieder Diskriminierungen und Verfolgungen ausgesetzt. In der Moderne bildeten sich diverse Strömungen wie das orthodoxe, das konservative und das Reformjudentum sowie der Zionismus, die unterschiedliche Antworten vertraten auf moderne Erscheinungen wie Säkularismus und Nationalstaaten. Obwohl die Forderungen der Zionisten nach einem eigenen Land 1948 mit der Gründung des Staates Israel in Erfüllung ging, leben die meisten Juden nach wie vor in der Diaspora und begreifen sich neben ihrer jüdischen Identität als Teil deren Gesellschaften (Morrison/Brown 2009; Stemberger 1995).

## **Tanach**

Die westliche Kultur wurde massgebend von der jüdischen Kultur und Religion geprägt. Das Christentum entstand auf der Grundlage des Judentums, was sich etwa beim Gottesbild, der Ethik und den

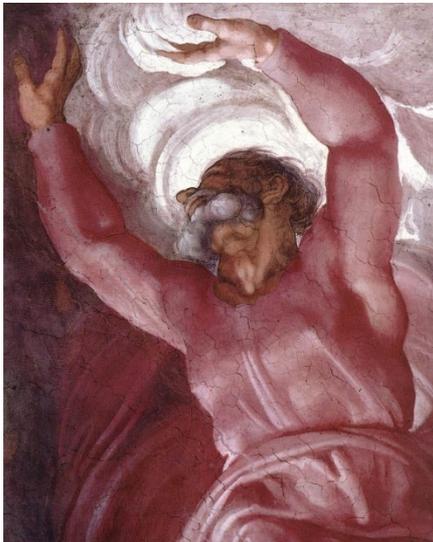
Nachtodvorstellungen zeigt – so die Vorstellung von Gott als Richter, die Verantwortung des Menschen für sein eigenes Seelenheil, aber auch die Wohltätigkeit in der Gemeinschaft und der Dienst am Nächsten. Die Grundlage für diese kosmologischen, theologischen und ethischen Vorstellungen ist der Tanach, die hebräische Bibel. Über Generationen hinweg wurde der Tanach mündlich weitergegeben und im Laufe des 1. Jahrtausends v. Chr. niedergeschrieben. Er besteht aus den fünf Büchern Mose (Tora), den Prophetenbüchern (Nevi'im) und den Schriften (Ketuvim), alle wurden von den Christen fast unverändert als „Altes Testament“ in die christliche Bibel aufgenommen (Morrison/Brown 2009; Stemberger 1995).

Der Tanach erzählt die Geschichte über einen an sich verborgenen Gott, der einem Volk seinen Willen offenbart und sich hierzu einzelnen Individuen mitteilt, nämlich den Propheten. Bei genauer Betrachtung finden wir zahlreiche Erscheinungen in dieser Kommunikation zwischen Mensch und Gott, die auf bekannte Formen der Leuchtstruktur und somit auf seherisch-energetische Praktiken hinweisen.

### *Dualität und Licht*

Im Gegensatz zu den Lehren Zarathustras wird der Dualismus zwischen Licht und Dunkelheit bzw. Gut und Böse im Tanach nicht betont (vgl. Tausin i.E.). Er ist aber auch nicht abwesend: Im paradiesischen Eden befindet sich der Mensch in einem Zustand der Bewusstseinsingularität – erst durch das Essen vom Baum der Erkenntnis lernt er, Gut und Böse zu unterscheiden ([Gen 3, 6-7](#)). Bei Hiob wird diese Dualität unterstrichen: Gott bringt dem Menschen

sowohl Gutes wie Übles, und Hiob bemüht sich, auch das Übel, das ihm widerfährt, als Werk Gottes anzunehmen und zu preisen. Doch er verzagt über seinem Empfinden der Ungerechtigkeit und kann seinen Frieden erst wieder durch die Offenbarung Gottes finden ([Hiob](#)). Der ethischen Dualität von Gut und Böse geht eine kosmologische Dualität voraus, nämlich die Trennung von Licht und Finsternis als ersten Schöpfungsakt ([Gen 1, 4](#)) – eine Unterscheidung, die sich auch im Hell-Dunkel-Unterschied der Leuchtstruktur finden lässt.



*Gott trennt Licht und Dunkelheit. Detail eines Deckenfreskos von Michelangelo Buonarroti in der Sixtinischen Kapelle, Rom. [Quelle](#) (28.11.17).*

Gott wird generell mit Licht assoziiert, doch nur selten ist dieses Licht direkt für den Menschen sichtbar: Auf dem Berg Sinai sah Moses den Boden unter Gottes Füßen als „Klarheit des Himmels“ ([Ex 24, 10](#)), den Israeliten erschien die Bergspitze, wo Gott sich in eine Wolke hüllte, als „verzehrendes Feuer“ ([Ex 24, 17](#)). Nach dieser Gottesbegegnung leuchtete Moses' Gesicht ([Ex 35, 29](#)). Zwar hat der Mensch als Geschöpf Gottes

Anteil an diesem Licht: „Die Seele des Menschen ist das Licht des Herrn, das alle innersten Partien durchforscht.“ ([Spr 20, 27](#)). Doch das direkte Sehen des göttlichen Lichts ist den Propheten und den Gerechten in der Zukunft vorbehalten ([Ps 17, 15](#)): „Denn mit dir ist die Quelle des Lebens; in Deinem Licht werden wir das Licht sehen.“ ([Ps 36, 10](#)). Und Jesaja verspricht:

„Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, und dein Mond wird sich nicht zurückziehen; denn der Herr wird für dich ein ewiges Licht sein.“ ([Jes 60, 20](#); alle Zitate aus dem [Tanach](#) wurden von FT aus dem Englischen übersetzt).

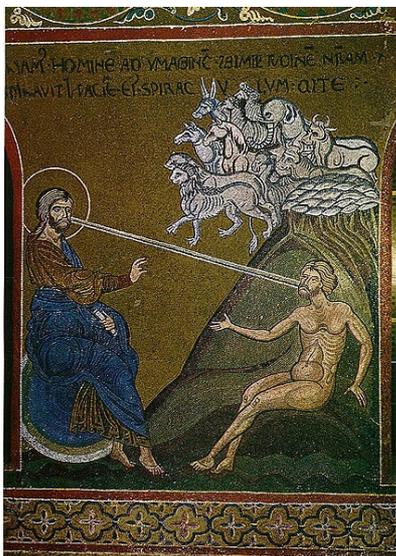


*Dante und Beatrice schauen das Paradies. Eine Szene aus der Göttlichen Komödie von Dante Alighieri, illustriert von Gustave Dorée, ca. 1868. [Quelle](#) (29.11.17).*

### *Geist und Opfer*

Der energetische Austausch zwischen Gott und Mensch ist generell unsichtbar, aber dennoch erfahrbar und

fühlbar. Gott gibt seinen Geist (hebr. *ruach*, teils auch *neshamah*) an die Menschen, die dadurch erst lebendig ([Gen 2,7](#)), aber auch „inspiriert“ werden. Simson beispielsweise entwickelt übermenschliche Kräfte und meistert schwere Herausforderungen durch diese Inspiration ([Ri 13, 25](#); [14, 6](#); [15, 19](#)). Die Propheten wiederum erhalten ihre Visionen durch den Geist Gottes (z.B. [2 Sam 23, 2](#); [Ez 2, 2](#); [3, 24](#)) oder werden durch ihn in die Lüfte gehoben und woanders hingebacht (z.B. [Ez 3, 12-14](#); [11, 1](#)). Letztlich wird auf die Ausschüttung des Geistes gehofft: Der Prophet Jesaja verkündet, dass die apokalyptische Verwüstung erst mit dem Geist (*ruach*) endet, der „aus der Höhe über uns ausgegossen wird“ ([Jes 32, 15](#)). Mit anderen Worten: Wir sind auf das Licht aus der Quelle angewiesen, das uns belebt und nährt. Je grösser dieser Energiefluss ist, desto lichtvoller wird auch unser Handeln und Sehen.



*Adam erhält den Lebensodem bzw. Geist Gottes. Byzantinisches Mosaik in Monreale, Italien. [Quelle](#) (29.11.17) (vgl. Tausin 2009).*

Wie kann der Mensch diesen Lichtfluss verstärken? Die Antwort im Tanach: gar nicht, denn es ist Gott, der nach

eigenem Ermessen gibt. Die Menschen sind jedoch angehalten, den Geist Gottes zu achten, zu pflegen und dafür eine Gegenleistung zu erbringen. Für die frühen Israeliten bestand diese Leistung nicht nur im Einhalten von Gottes Geboten (hebr. *mitzwa*), sondern auch im Opfern. Von der Wüstenwanderung bis zur Zerstörung des zweiten Tempels (70 n. Chr.) wurden Gott Tieropfer dargebracht. Generell lässt sich das Opfern als eine Gabe von Lebensenergie begreifen, die ansonsten zum eigenen Überleben beitragen würde. Durch die rituelle Handlung wurde das Tier in eine Opfergabe transformiert: das Fett wurde verbrannt, mit dem Blut – für die Israeliten ein Symbol des Lebens – wurde der Altar besprengt. Wie in anderen Kulturen und Religionen (Tausin 2017a; 2017d; 2015; 2012c) lässt sich Opfern der Israeliten als materieller Ausdruck des Gebens von Lebensenergie begreifen – und zwar im Rahmen eines energetischen Austausches zwischen Gott und Mensch.



*Nach der Sintflut bringt Noah Gott ein Brandopfer dar. Hintergrund: der Bogen als Bundeszeichen, siehe unten. Gerard Hoet, 1728. [Quelle](#) (29.11.17).*

## *Leuchtstrukturen – Bogen, Dornbusch, Säulen und Manna*

Neben Hinweisen auf die Dualität von Licht und Dunkelheit sowie auf den energetischen Austausch mit der leuchtenden Struktur gibt es im Tanach manche wundersame Erscheinungen, denen eine seherische Erfahrung zugrunde liegen könnte.

Nach der Sintflut setzt Gott „meinen **Bogen** in die Wolken“ als Zeichen des neuen Bundes zwischen ihm, Noah und seinen Nachkommen ([Gen 9, 13](#)). Der Bogen wird meistens als „Regenbogen“ verstanden, aber hebr. *qeshet* bedeutet generell „der Bogen“ und kann sich auf viele gebogene Dinge beziehen. Auch die gebogenen Fäden der Leuchtstruktur, ein besonderer Bogen wie die „Brücke“ (Tausin 2010) oder auch der Halbbogen einer Leuchtkugel könnten damit gemeint sein.



*Moses und der brennende Busch. Mikael Toppelius, 1774. [Quelle](#) (08.12.18).*

Ein ähnliches Bild ergibt sich im **brennenden Dornbusch**, durch den Gott zu Moses spricht ([Ex 3, 2-3](#)). Diese Erfahrung lässt sich als Erfahrung eines veränderten Bewusstseinszustandes begreifen, angezeigt durch die veränderte visuelle und auditive Wahrnehmung, aber auch durch die „erhöhte“ Position von Moses auf dem heiligen Berg Horeb. In diesem Sinn könnte der Busch, der zwar brennt, aber nicht verbrennt, eine verzweigte, leuchtende Struktur sein, deren Wahrnehmung zugleich mit einem inneren oder intuitiven Wissen einher geht, der Stimme Gottes, die Moses einen Auftrag erteilt.

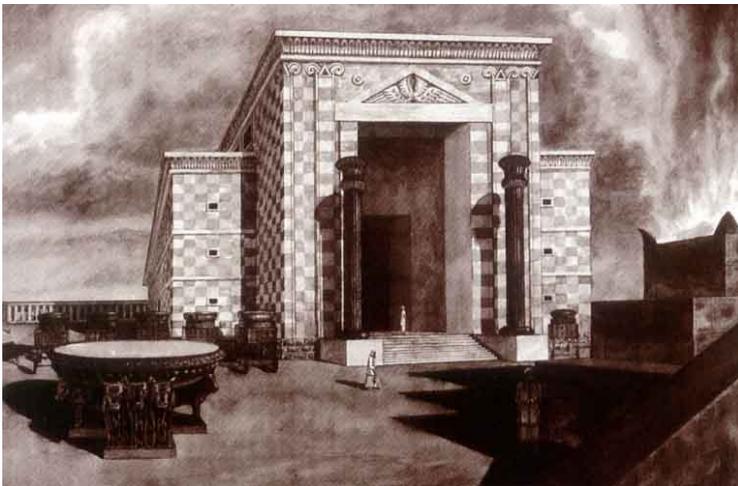


*Die Feuersäule leitet die Israeliten. Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte VIII, 481, Abb. 31. München, E. 17. Jh. [Quelle](#) (29.11.17).*

Während die Israeliten durch die Wüste wanderten, ging Gott vor ihnen her. Dabei verbarg er sich in einer **Säule** – eine Wolkensäule bei Tag, und eine Feuersäule bei Nacht ([Ex 13, 21-22](#)). Diese Säulen sind helle, leuchtende längliche Gebilde am Himmel, die eine orientierende Funktion haben. Die Leuchtfäden als Meditationsobjekte haben dieselben Eigenschaften,

allerdings in einem inneren spirituellen, nicht äusseren geografischen Raum. Sie könnten die Vorlage für die biblischen Säulen gewesen sein. Dasselbe lässt sich für die beiden Säulen feststellen, die vor dem Tempel Salomos aufgestellt wurden.

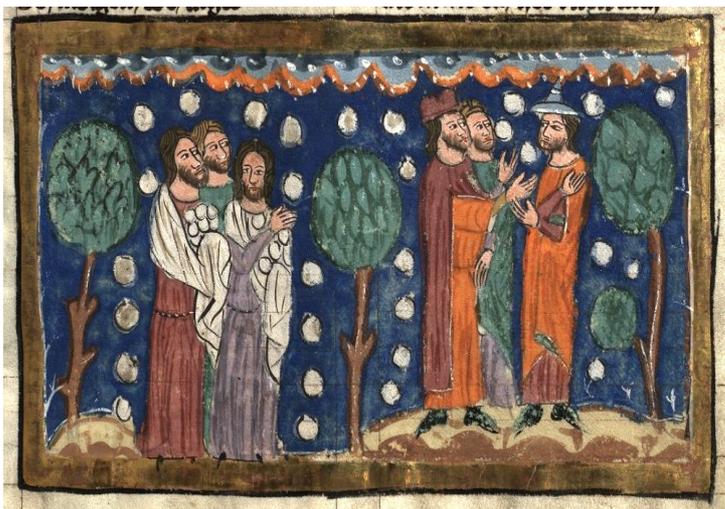
„Und er machte zwei Säulen vor dem Haus, fünfunddreissig Cubits hoch, und das Kapitel auf der Spitze einer jeden Säule war fünf Cubits. Und er machte Ketten im Allerheiligsten, und er setzte sie auf die Säulen; und er machte hundert Granatäpfel und setzte sie an die Ketten. Und er richtete die Säulen vor dem Tempel auf, eine auf der rechten Seite und eine auf der linken Seite, und er nannte die rechte Säule Jachin und die linke Säule Boas“ ([2 Chr 3, 15-17](#), vgl. [1 Kön 7, 15-21](#)).



*Salomos Tempel: Eingangsbereich, flankiert von den beiden Säulen Jachin und Boas. [Quelle](#) (08.12.18).*

In der mesopotamischen Welt symbolisierten freistehende Säulen diverse Gottheiten. Säulen mit verzierten Kreis- und Kugelsymbolen standen für astrale Gottheiten; sie kamen oft auch als Paar vor

Eingängen in Tempel oder Städten vor (vgl. Tausin 2011b). Die Säulen vor dem Tempel Salomo weisen mit den Granatapfelreihen ähnliche Symbole auf – und lassen sich daher auch als Hinweis auf Leuchtfäden begreifen.



*Mannaregen. Rudolf von Ems, Weltchronik (14. Jh.), Miniatur 40, 103r. Quelle (29.11.17).*

Ebenfalls während der Wüstenwanderung taucht das „Himmelsbrot“ **Manna** auf. Gott liess Manna vom Himmel regnen, um die hungernden Israeliten zu ernähren. Es wird beschrieben als „eine dünnes, blosses Ding, fein wie der Reif“ (). Das Adjektiv „bloss“ (hebr. *chaspas*) lässt sich au [Ex 16, 14](#)ch als „etwas Rundes“ übersetzen (vgl. [King James Concordance](#)). Manna wird auch mit „Koriandersamen“ verglichen ([Ex 16, 31](#)), der, wenn entsprechend zum Betrachter gewendet, eine Kern-Umkreis-Struktur hat. An einer anderen Stelle ist auch vom „Himmelskorn“ die Rede ([Ps 78, 24](#)). Später, als das Volk sich nach den köstlichen Speisen in Ägypten sehnt und murt, sie würden „nichts als das Manna sehen“, wird dem Manna auch eine kristalline Transparenz zugesprochen ([Num 11, 6-7](#)). Manna sei

ein Zeichen, dass der Mensch „nicht vom Brot allein lebt, sondern von allem, was aus dem Mund des Herrn kommt“ ([Dtn 8, 3](#)). Auch im Talmud und anderen späteren Schriften wird Manna als spirituelle Nahrung begriffen, so als Nahrung der Engel oder als Einsichten in die Tora (Schwartz 2004). Mit den Leuchtkugeln hat das Manna also gemeinsam, dass es rund, hell und transparent ist, vom Himmel kam und spirituelle Natur hat.

#### *Propheten – biblische Seher und ihre Visionen*

Propheten sind von Gott erwählte Individuen, denen in Träumen und Visionen der Wille Gottes offenbart wird. Meist ist dies die Kenntnis über vergangene oder zukünftige Ereignisse, die sie im Auftrag Gottes dem Volk Israel oder anderen Völkern verkündigen sollen. Es heisst, dass „wer heute ein Prophet genannt wird, nannte man früher einen Seher (hebr. *ra'ah*)“ ([1 Sam 9, 9](#)). Prophetie ist also immer auch eine visionäre Erfahrung, und hier lassen sich Elemente finden, die denen in der Leuchtstruktur ähnlich sind.

Ein Beispiel ist die **Himmelsleiter** oder Jakobsleiter. Als Jakob auf seiner Reise nach Haran rastete und schlief, träumte er von einer Leiter, „die auf der Erde stand und deren Spitze in den Himmel reichte; und siehe, Gottes Engel stiegen auf ihr hinauf und hinunter“ ([Gen 28, 12](#)). Ähnlich wie die Säule könnte die Himmelsleiter durch die Vision von vertikalen Leuchtfäden inspiriert sein, nur dass hier ein dynamischer Aspekt dazu kommt: die auf- und absteigenden Engel lassen sich als fließendes Licht der Leuchtkugeln in dem oder den Leuchtfäden verstehen.



*Landschaft mit dem Traum Jakobs, Michael Willmann, ca. 1690.*

[Quelle](#) (28.11.17).

Mehrere Propheten sahen in ihrer Vision den **Thron Gottes**, dessen Bestandteile sich zu eigenständigen Objekten der Verehrung entwickelt haben. Dazu gehören der Thron selbst, der **Wagen**, auf dem er steht, die **Räder** des Wagens sowie die himmlischen Wesen oder **Engel** – die Cherubim und Seraphim –, die den Thron tragen und den Wagen bewegen. Daniel beispielsweise beschreibt den Thron als „feurige Funken, und seine Räder waren brennendes Feuer.“ ([Dan 7, 9](#)).



*Vision des Gotteswagens von Ezechiel. Kopie einer Darstellung von Matthäus Merian dem Älteren (1593-1650). [Quelle](#) (12.10.17).*

Eine detailliertere Beschreibung liefert Ezechiel. Der Prophet sah

„eine riesige Wolke und ein loderndes Feuer, umgeben von einem Glanz; und aus der Mitte strahlte eine Farbe wie Bernstein.“ ([Ez 1, 4](#)).

Darin erkannte der Prophet vier Tiere mit je vier Angesichter und vier Flügel, die sich gleichzeitig bewegten – die Cherubim. Die Tiere leuchteten wie „feurige Kohle“, erschienen wie eine „Fackel“, zwischen ihnen „ging Feuer umher, und aus dem Feuer kamen Blitze“. ([Ez 1, 13](#)). Dann sah Hesekiel ein Rad, das ihm wie vier Räder erschien, „und die Räder waren wie Kristall und sie waren alle gleich, und sie sahen aus, als wäre ein Rad im anderen.“ ([Ez 1, 16](#)). Auch diese Räder konnten nach allen vier Seiten gehen, ohne zu lenken ([Ez 1, 17](#)). „Ihre Felgen waren voller Augen“ ([Ez 1, 18](#)). Sie bewegten sich mit den Tieren, denn „der Geist (*ruach*) der lebenden Wesen war in den Rädern“ ([Ez 1, 20-21](#)). Die leuchtenden, mit „Geist“ versehenen Räder des Thron-Wagens voller Augen erinnern an gebogene Leuchtfäden voller Leuchtkugeln. Zugleich

könnte die Kern-Umkreis-Struktur der Räder auch durch das Bild der Leuchtkugeln inspiriert sein.

In der jüdischen Engelslehre wurden diese Räder zu einer eigenen Klasse von Engeln, die Galgallim oder auch Ophanim (von hebr. *ophan*, das Rad). Zusammen mit den Cherubim und Seraphim bilden sie die Spitze der Engelshierarchie, denn diese Engel sind stets um Gott, unablässig wachend und ihn preisend. Die Galgallim verweisen darauf, dass Engel nicht zwangsläufig in menschlicher Gestalt gedacht werden müssen. So lässt sich auch das **Engelheer**, das mitunter Teil der prophetischen Visionen ist, als abstrakte entoptische Erscheinung diskutieren:

„Ich sah den Herrn auf seinem Thron sitzen, und alle Heerscharen des Himmels standen zu seiner Rechten und zu seiner Linken“ ([2 Chr 18, 18](#)).

Visionen wie diese haben womöglich zum Beinamen Zebaoth für Gott geführt, d.h. „Gott der Massen bzw. Heerscharen“ (z.B. [1 Sam 1, 3](#)). Die Trennung zwischen Gott und Engel ist also nicht immer klar vollzogen (Bamberger 2007). Engel sind generell göttliche Wesen und zugleich die Kanäle, durch die Gottes Willen, Worte, Wissen und Licht fließen. Das Bild von unzähligen Engeln als leuchtende himmlische Wesen, deren Köpfe (und Körper) oft von Strahlenkränzen umgeben sind, könnte eine Konkretisierung der Wahrnehmung des „Meeres aus Leuchtpunkten“ sein. Damit ist die hinterste Bewusstseinsschicht gemeint, in der keine einzelnen Kugeln und Fäden mehr zu sehen sind, dafür eine endlose Masse an leuchtenden Kugeln (vgl. Tausin 2010c). Religionsgeschichtlich werden die

Engel auf himmlische geflügelte Wesen in den vorchristlichen Mythologien des Nahen und Mittleren Ostens zurückgeführt. Dabei könnte sich jedoch auch die Vorstellung von den Engel als kreisförmige himmlische Lichtwesen übertragen haben, womit die seherische Erfahrung in diesen jeweiligen Kulturen anzusiedeln wäre – so im Fall der ägyptischen und mesopotamischen geflügelten Scheibe (vgl. Tausin 2011b; 2011c) oder der zoroastrischen himmlischen Geschöpfe Ahura Mazdas als „weisses rundes Feuer“ (Tausin i.E.).



*Flügelsonne, ägyptisch, ca. 1961-1917 B.C. [Quelle](#) (08.12.18)*

### **Hekhalot- und Merkaba-Mystik**

Zusammen mit dem Talmud ist der Tanach die Grundlage des jüdischen Handelns, Lernens und Hoffens im Alltag, in Festen und im Gottesdienst (Stern 2001; Stemberger 1995). Der Tanach ist aber auch der Bezugspunkt für diverse Bemühungen, die göttlich-andersweltliche Realität über das übliche menschliche Vermögen hinaus unmittelbarer zu erfahren. Unter dem Einfluss antiker Strömungen wie den Mysterienreligionen, dem Gnostizismus und

Neuplatonismus sowie asketischer, magischer und ekstatischer Praktiken entwickelte sich die jüdische Mystik. Bereits zur Zeit des zweiten Tempels existierten jüdische Gemeinschaften, deren Mitglieder abgeschieden, asketisch, zölibatär und besitzlos lebten. Dazu zählten die Essener, die möglicherweise auch die Verfasser der Schriftrollen von Qumran waren; die „Therapeuten“ oder „Gottesverehrer“, die den Weg für die mystische Auslegung der Tora geebnet hatten; und die frühen Chassidim („Fromme“), die die religiösen Gesetze besonders streng befolgten und die Gottesnähe als quasi-mystische Frömmigkeit lebten (Morrison/Brown 2009).

In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten kristallisierten sich solche Aktivitäten in der so genannten Hekhalot- und Merkaba-Literatur (Gruenwald 2014; Scholem 2007b; Arbel 2003). Diese Sammlung von Schriften diverser unbekannter Autoren enthält Hymnen, Predigten, Spekulationen und Techniken, die mit dem Aufstieg in den Himmel und der Vision himmlischer Strukturen zusammenhängen. Im Zentrum von Werken wie *Hekhalot Rabbati*, *Hekhalot Zutarti*, *Ma'aseh Merkavah* oder *Sefer Hekhalot* – dem dritten *Buch Henoch* – steht einerseits die Vision der sieben Paläste (hebr. *hekhalot*) in den sieben Himmeln, andererseits die Vision des göttlichen Wagens (hebr. *merkavah*).



*Die Räder in der Vision von Ezechiel. Fresko aus dem 19. Jh. in der St. John the Baptist Church in Kratovo, Mazedonien. [Quelle](#) (29.11.17)*

Die Vision des **Thron-Wagens** (Merkaba) und seiner leuchtenden **Räder** aus der o.g. Vision Ezechiels wurde zunächst in den apokryphen (d.h. nicht in die Bibel aufgenommenen) Schriften auch anderen biblischen Figuren wie Adam, Eva und Moses zugeschrieben (Arbel 2011; Schwartz 2004; Charles 1913). In den Qumran-Schriften werden Engel erwähnt, die „das Muster des Throns auf dem Wagen“ preisen (Scholem 2007b). Erst in der Merkaba-Literatur jedoch wird der Thron-Wagen zu einer zentralen Schau und einer erlösenden mystisch-esoterischen Tradition (Scholem 2007b). Generell betonen die mystischen Beschreibungen des Thron-Wagens dessen Leuchtkraft, Herrlichkeit, Grösse und die dabei empfundene Ehrfurcht (vgl. Arbel 2011). Eher selten werden der Wagen und insbesondere die Räder detailliert beschrieben. Henoch beispielsweise zählt acht Räder, „zwei in jeder Richtung. Und es gibt vier Winde, die sie umfassen [...]. Und unter ihnen fließen vier Feuerflüsse, einer auf jeder Seite. Und zwischen diesen sind vier Wolken gesetzt [...]. Und zwischen einem Rad und dem anderen grollen Erdbeben und Donner. Und

wenn die Zeit für den Gesang naht, bewegen sich die Räder [...]“ (3 Henoch 19, 3-6).



*Anselm Kiefer The Seven Heavenly Palaces 2004-2015. Courtesy  
Pirelli HangarBicocca. Photo Agostino Osio*

In der Hekhalot-Literatur werden die Merkaba-Visionen mit der Lehre von den Himmeln und den himmlischen **Palästen** kombiniert (Scholem 2007b). Hier visionieren die aufsteigenden Rabbis neben dem Thron-Wagen auch himmlische Paläste, ihre Kammern, Höfe und Hallen, aber auch diverse Klassen von Engel sowie andere architektonische und natürliche Gebilde im Himmel. Interessant sind die Formen und Beschaffenheit vieler dieser himmlischen Erscheinungen. Oft bestehen sie aus Feuer, Schnee oder Hagel (vgl. Gruenwald 2014). Henoch beispielsweise, nachdem er in den Himmel entrückt wurde, sah eine

„Mauer, die aus Hagelkörnern gebaut war, umgeben von Feuerzungen, und ich begann mich zu fürchten. Und ich ging weiter in die Feuerzungen und näherte mich einem grossen Haus, das aus Hagelkörnern gebaut war, und

die Wand dieses Hauses war wie ein Mosaik aus Hagelkörnern, und der Boden war Schnee.“ (1 Henoch 14, 9-10).

Später wird die Palaststruktur auch als kristallin beschrieben (1 Henoch 71, 5). Dasselbe gilt für Brücken: So sieht Rabbi Ishmael im dritten Buch Henoch

„zahlreiche Brücken [...]: Brücken aus Feuer und zahlreiche Brücken aus Hagel. Ebenso wie zahlreiche Flüsse aus Hagel, zahlreiche Schätze aus Schnee und zahlreiche Räder aus Feuer“ (3 Henoch 22b, 3).

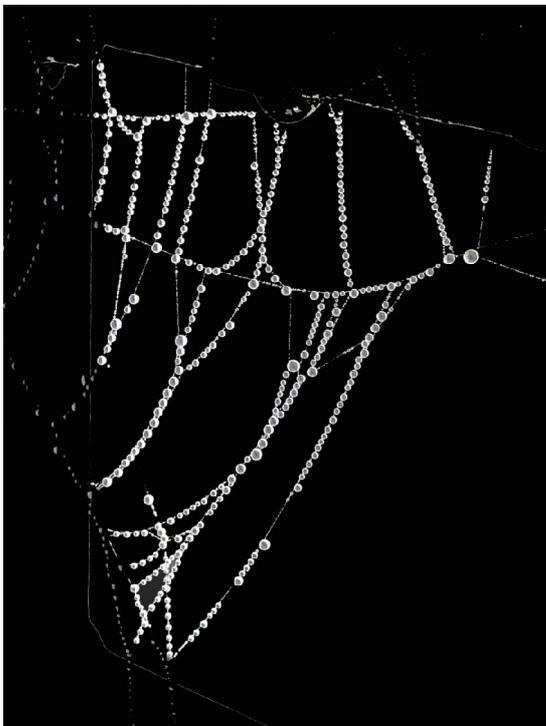
Teilweise werden diese Substanzen zusammen und ineinander gesehen, nämlich „Feuer und Schnee und Hagelkörner, die miteinander vermischt sind, eines im anderen, und doch unbeschädigt“ (3 Henoch 42, 3). Und diese Erscheinungen sind jeweils in grosser Anzahl vorhanden. In der *Ma'aseh Merkavah* zählt Rabbi Akiva auf:

„(Es sind) zwölftausend Myriaden von Brücken, sechs oben und sechs unten. Zwölftausend Myriaden von Hagelfläüssen, sechs oben und sechs unten. Zwölftausend Myriaden von Schneeschatzhäusern, sechs oben und sechs unten. (Es gibt) vierundzwanzig Myriaden von Feuerrädern, zwölf oben und zwölf unten.“ (Ma'aseh Merkavah, zit. Nach Arbel 2003).

Die kosmische Säule als **Himmelsleiter** zwischen Himmel und Erde wird nicht so sehr visioniert, als vielmehr als mystischen Pfad genannt (vgl. Idel 2005). In der *Hekhalot Zutarti* und der *Genizah* wird von

einem kosmischen Pflock am Anfang der Zeit berichtet, der Himmel und Erde miteinander verbindet. Dieser Pflock ist interessanterweise auch ein Aufhänger, um den die Welt erschaffen wurde (Arbel 2003). Als Bild dient in der *Hekhalot Rabbati* ein Netz, das zwischen Pflock und manifestierter Welt steht:

„Viele Jahre, Generationen ohne Ende, sind vergangen, seit Du [Gott] den Pflock in die Erde getrieben hast für das Weben des Netzes, auf dem die Perfektion der Welt und ihre Vortrefflichkeit ruhen“ (Hekhalot Rabbati §97).



[Objekt des mystischen Sehens? Spinnennetz. Quelle: Peakpx \(08.12.18\).](#)

Die kosmische Säule bzw. Leiter und das Netz sind Teil der zu erfahrenden verborgenen Geheimnisse der Mystiker (Hekhalot Rabbati §201) und werden teilweise auch visioniert. In der *Hekhalot Rabbati* ist beispielsweise von „feurigen Spinnennetzen“ die Rede,

die von den grossen Mystikern gesehen werden (§202).  
Und Henoch sah „[z]wischen jedem Fluss (aus Feuer)  
[...] helle Wolken, und zwischen jeder Wolke [...] Säulen aus Schwefel aufgestellt“ und „[z]wischen den Säulen[...] stehende brennende Räder“ (3 Henoch 37, 2).

Schliesslich ist auch der **Bogen** aus Gen 9, 13 Teil der mystischen Vision. Er wird im dritten Buch Henoch als Teil des höchsten Himmels begriffen und in seiner leuchtenden Pracht beschrieben:

„Und die einzelnen Bögen des Bogens sind über Araboth, dem 7. Himmel gesetzt, und sie sind tausend Mal tausend und zehntausend Mal zehntausend (Parasange) hoch. [...] Es steht nicht geschrieben ‚Ich werde [den Bogen] in die Wolken setzen‘ sondern ‚Ich habe ihn [bereits] gesetzt‘; [es sind die] Wolken, die den Thron der Herrlichkeit umgeben. [...] Und diese einzelnen Bögen des Bogens sind schöner und strahlender als das Strahlen der Sonne während der Sommersonnenwende. Und sie sind weisser als ein loderndes Feuer und sie sind gross und schön. Über den einzelnen Bögen des Bogens sind die Räder der Ophannim.“ (3 Henoch 22c, 4-7).



*Gott der Vater auf dem Himmelsbogen, Skulptur nach Plänen des schwedischen Bildhauers Carl Milles in Nacka, Schweden  
Foto: Olaf Meister, [CC BY-SA 4.0](#) von [Wikimedia Commons](#)*

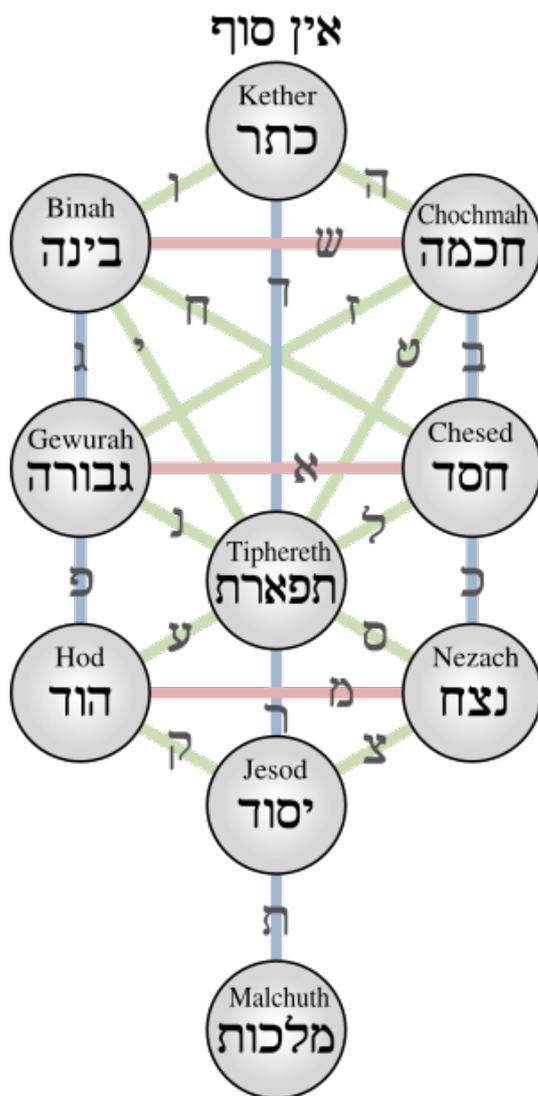
Insgesamt lässt sich feststellen, dass die visionären Inhalte der Hekhalot- und Merkaba-Literatur manche Ähnlichkeiten mit der Leuchtstruktur aufweisen. Viele der genannten Formen sind kreisrund (Räder, Hagel) oder haben Linien- oder Bogenform (Mauern, Bogen, Flüsse, Brücken). Manche dieser Linienformen enthalten wiederum die Kreisform in sich, etwa dann, wenn sie wie die himmlischen Mauern oder Flüsse aus Hagelkörnern bestehen. Alle diese Erscheinungen sind zudem hell und leuchtend (durch Feuer, Funken, Blitz, Fackeln, Strahlen, Schnee), teilweise auch transparent (kristallin). All dies trifft für die Leuchtkugeln und Leuchtfäden zu. Ausserdem erscheinen alle diese Gebilde sehr gross und in unendlich grosser Anzahl, was an den Zoomeffekt und die Mehrschichtigkeit und Fraktalität der Leuchtstruktur erinnert (vgl. Tausin 2006b).

## **Kabbala**

Nach einer ruhigeren Phase in der Geschichte der jüdischen Mystik (7.-11. Jh.), entwickelten sich im Hochmittelalter neue Frömmigkeitsbewegungen. Sie waren Antworten auf Ereignisse wie die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge, die christliche Mystik, die Laien- und Armutsbewegungen, aber auch auf innere Entwicklungen wie das Erstarren des Vernunftglaubens in der jüdischen Philosophie. Viele Religiöse suchten ein intimeres, unmittelbareres Verhältnis zu Gott. Teil dieser Frömmigkeit waren u.a. die strengere Einhaltung der Gebote und Verbote, die Abwendung von der Welt, die Spekulation über den göttlichen Wagen, die Zahlenmystik, der ekstatisch-visionäre Aufstieg in den Himmel und mystische Gebete. Die Tora wurde nicht nur als äusserlich anwendbares Gesetz oder Gegenstand von Theologie und Philosophie empfunden, sondern als ein System aus mystischen Symbolen, die Gott und das Universum widerspiegeln. Die diversen Ansätze um diesen Symbolismus zu entschlüsseln und Gottesnähe zu erfahren, werden „Kabbala“ (hebr. „Tradition“, „Überlieferung“) genannt.

Zwei esoterisch-mystische Lehren über das Universum, die in die frühe jüdische Mystik eingegangen sind, werden auch in der Kabbala aufgegriffen: das „Werk des Wagens“ (hebr. *ma'aseh merkavah*), das auf der Vision von Ezechiel beruht, und das „Werk der Schöpfung“ (hebr. *ma'aseh bereshit*), das ausgehend von der Genesis die Erschaffung des Universums thematisiert. Die kabbalistischen Spekulationen über die Schöpfung wurden insbesondere mit der Lehre (oder

Lehren) der zehn Sefirot (Plural *sefirot*, Singular: *sefirah*) bekannt: aus dem ununterscheidbaren Unendlichen (*Ein-Sof*) entstehen zehn göttliche Aspekte (Sefirot). Diese zehn Sefirot sind die ersten Stufen oder Welten der Schöpfung.



Die zehn Sefirot, in 3 Säulen geteilt, mit den 22 Verbindungen: 1) Kether („Krone“); 2) Chochmah („Weisheit“); 3) Binah („Intelligenz“); 4) Chesed („Liebe“); 5) Din/Gewurah („Stärke“); 6) Tiphereth („Schönheit“); 7) Nezach („Beständigkeit“); 8) Hod („Majestät“); 9) Jesod („Fundament“); 10) Malchuth („Königreich“) . [Quelle](#) (17.11.17).

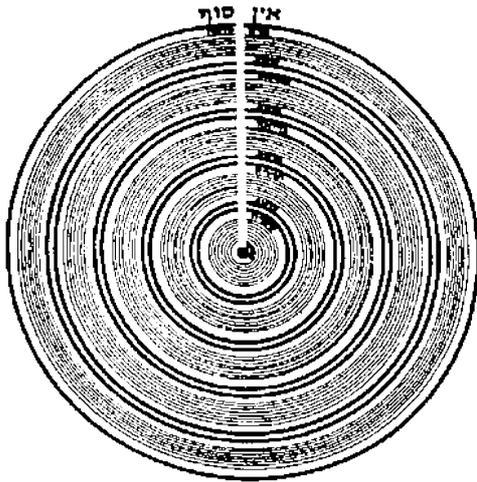
In kabbalistischen Werken wie dem *Sefer ha-Bahir* (12. Jh.) oder dem *Sefer ha-Zohar* (13. Jh.) werden die einzelnen Sefirot sowie die komplexen Beziehungen untereinander entwickelt. Ihnen werden die Aspekte der göttlichen wie irdischen Welt zugeordnet: Engel, Gottes Gebote und Namen, biblische Figuren mit ihren ethischen Qualitäten, die Dreiteilung von Intellekt, Psyche und Natur, diverse kosmologische, meteorologische, astrologische und alchemische Elemente und Symbole, geometrische Körper, Wochentage, Farben und vieles mehr. Solche Strukturierungen der Welt mithilfe der Sefirot werden zur Meditation und Vertiefung in die göttliche Welt durchgeführt (theoretische Kabbala), oder sie werden für magische Handlungen genutzt (praktische Kabbala). Der Thron-Wagen ist eine der Metapher, die für die Sefirot-Struktur verwendet wurde; andere sind die Eltern-Kind-Beziehung, der Lebensbaum und der kosmische Mensch (Scholem 2007a).

Könnte das Sehen der Leuchtstruktur die Entwicklung der Sefirot inspiriert oder beeinflusst haben? Wie stark der ekstatisch-visionäre Anteil der frühen Kabbala war, ist ungewiss. Die meisten Kabbalisten sahen sich als Bewahrer und Verteidiger der Tradition. Entsprechend waren sie bemüht, ihre Werke als Auslegung des jüdischen Schrifttums zu kommunizieren, nicht als individuelle mystische Visionen. Bestenfalls wird von Einsichten gesprochen, die durch eine „flüchtige Vision“, Intuition oder Imagination zustande kommen (Scholem 2007a; Dan 2006). Dennoch finden wir in den Sefirot viele Ähnlichkeiten mit der Leuchtstruktur, die in seherischen Erfahrungen gründen könnten.

### *Kreisform der Sefirot*

Diagramme bzw. „Bäume“ (hebr. *ilanot*), die die Sefirot, ihre Anordnung und ihre Beziehung untereinander darstellen, wurden ab dem 15. Jh. vermehrt angefertigt. Diese Diagramme zeigen die Sefirot oft als Kreise oder Kugeln, teils mit Kern und Umkreis. Insofern die Sefirot mit dem Thron-Wagen gleichgesetzt oder als Kräfte im Wagen begriffen wurden, könnte die Form der Sefirot auch durch die Räder des Thron-Wagens – und somit durch Leuchtfäden oder Leuchtkugeln (siehe oben) – inspiriert sein. In einem frühen Werk der Kabbala beispielsweise, dem *Sefer ha-Bahir*, werden die Sefirot als „Übermittler“ der Herrlichkeit Gottes definiert und mit Licht, mit den Rädern des Wagens sowie mit 10 „Redensarten“, d.h. göttlichen Aspekten, assoziiert (§126-127). Dabei wird auch die Kern-Umkreis-Struktur genannt:

„Wir haben gelernt, dass es Zehn Sphären und Zehn Redensarten gibt. Jede Sphäre hat seine Redensart. Sie wird nicht von ihr umgeben, sondern sie umgibt sie. Diese Welt ist wie ein Senfkorn in einem Ring“ (Bahir §179).



*Eine Darstellung der fünf Welten und der 10 Sefirot als stets kleiner werdende konzentrische Kreise (iggulim). Unbekannte Herkunft. [Quelle](#) (10.12.17).*

Teilweise werden die Sefirot auch als zehn angrenzende Bögen in einem Kreis mit *Ein-Sof* als Mittelpunkt dargestellt, oder als konzentrische Kugeln oder Kreise (hebr. *iggulim*). Eine solche Darstellung widerspiegelt das mittelalterliche kosmologische Modell nicht nur der Erde, sondern auch des Himmels und der Hölle (vgl. Schwartz 2004) und hat seine Vorläufer in bronzezeitlichen Weltmodellen, die ihrerseits durch das Sehen der Leuchtstruktur inspiriert gewesen sein könnten (Tausin 2011b; 2011c).

#### *Das Licht in den Sefirot*

Die Sefirot zeichnen sich durch Licht aus. Der Begriff selbst, insofern er auf hebr. *sappir*, („Saphir“) und insbesondere dessen Leuchten zurückgeführt wird, bezieht sich auf die Ausstrahlung Gottes in der Gottesbegegnung von Moses und in der Vision von Ezechiel. Insofern die Sefirot mit den Rädern des Thron-Wagens gleichgesetzt werden, lassen sie sich als feurig-leuchtende Kreise imaginieren. Insofern ihre Herkunft auf die Äonen zurückgeführt wird (Scholem

2007a) – göttliche Emanationen im antiken Gnostizismus – handelt es sich ebenfalls um Wesen oder Welten des Lichts. Als Emanationen gehen sie auf *Ein-Sof* zurück, das Unendliche bzw. Gott jenseits aller Qualitäten. *Ein-Sof*, das im Sefirot-Baum üblicherweise nicht angezeigt wird, wird in kabbalistischen Werken als Urlicht charakterisiert. Aus diesem Licht entstehen die Sefirot. Durch sie strahlt das göttliche Licht in die unteren Welten, wenn auch nicht mehr in der ursprünglichen Reinheit und Intensität. Die Sefirot können dem Betrachter also nicht nur als Intelligenzen, Potenzen, Kräfte oder Namen erscheinen, sondern auch als Lichter (Scholem 2007a).



*Im Werk Sha'are Ora oder lat. Portae Lucis von Josef Gikatilla (ca. 1248-1325) werden die Sefirot als „Pforten des Lichts“ bezeichnet. Titelseite des Buches. [Quelle](#) (10.12.17).*

Im 16. Jh. erschien mit Isaak Luria (1534-1572) eine neue Richtung der Kabbala. In deren Lehren wird nun auch die Kern-Umkreis-Struktur der Lichter deutlich. So heisst es, dass Gott sich am Anfang der Zeit aus

seiner Mitte heraus auf einen Punkt zurückzog, um Raum für die Schöpfung zu schaffen. Diese Kontraktion (hebr. *tzimzum*) und damit der Zustand kurz vor der Schöpfung lässt sich durch das Bild eines punktierten Kreises ausdrücken.



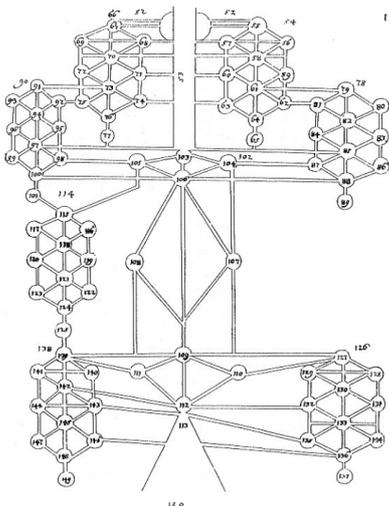
*Tzitzum, die Selbstkontraktion Gottes gemäss der Kabbala von Isaak Luria. Darstellung von Muesse, inspiriert durch das Symbol Enso aus der japanischen Kalligrafie. Quelle (31.10.17).*

In diesem Vakuum bildet das göttliche Licht nun die erste Welt, die Welt des Urmenschen Adam Kadmon. Aus den Augen dieses himmlischen und leuchtenden Adams strahlen Lichter, die eine Welt aus Lichtpunkten (*olam ha-nekudot*) bilden. Aus diesem unstrukturierten Licht entstehen die zehn Sefirot, die hier als zehn Gefässe (hebr. *kelim*) verstanden werden. Sie nehmen das göttliche Licht auf, und erinnern damit an das Bild von konzentrierten Leuchtkugeln (vgl. Tausin 2008). Nach lurianisch-kabbalistischer Kosmogonie können die Schalen das Licht aber nicht halten, sie zerbrechen. Die Lichtfunken verbinden sich mit den Scherben (hebr. *klippot, qliphoth*), und aus den Scherben bildet sich die dämonische „andere Seite“ (hebr. *sitra ahra*), die Grundlage für die materielle Welt. Der Mensch hat die Aufgabe, die in diesen Welten verteilten und gefangenen Lichtfunken zu finden, von den *klippot* zu trennen und „aufsteigen“ zu lassen, um die Gefässe und damit die kosmische Ordnung wiederherzustellen (hebr.

*tikkun*) (Zohar 135a-b; Scholem 2007a; Schwartz 2004). Dieses Einsammeln von Lichtfunken wird teilweise mit dem Einsammeln des Manna in der Wüste assoziiert (Schwartz 2004). Es erinnert aber auch an die seherische Idee der Energie, die in Materie, Gefühlen und Gedanken gebunden ist und daraus gelöst werden muss, damit die Leuchtstruktur intensiver leuchten kann (Tausin 2010a).

### *Verbindungen zwischen den Sefirot*

Die Schöpfung erscheint nicht zufällig, sondern geordnet. Die Sefirot emanieren nacheinander aus *Ein-Sof* und ordnen sich auf drei vertikalen Achsen oder Säulen an, wobei die gegenüberliegenden Kräfte auf den äusseren Säulen Gegensätze bilden, die durch die Sefirot auf der Mittellinie jeweils ausgeglichen werden. Weitere komplexere Dynamiken setzen eine Sefirah mit den anderen Sefirot in Beziehung. Teilweise wird die einzelne Sefirot-Struktur selbständig nach innen oder aussen erweitert.



*Umstrukturierung der Sefirot-Struktur nach dem Bruch der unteren Gefässe gemäss der lurianischen Kabbala. Darstellung aus der Kabbala Denudata von Christian Knorr von Rosenroth, 1684. Quelle: Roob 2005.*

Die Verbindungen zwischen den Sefirot sind Pfade oder Kanäle (hebr. *zinnor*) der gegenseitigen Beeinflussung (Scholem 2007a). Im Bild des Baumes sind es die Äste, durch die die Sefirot als Blätter verbunden sind. Als Inspirationsquelle für den Sefirot-Baum wurde u.a. der assyrische Baum oder „Lebensbaum“ genannt (Parpola 1993), der seinerseits ein abstraktes Geflecht aus Linien und Kreisen ist und der Leuchtstruktur ähnlich sieht (Tausin 2011b). Auch das Bild der kosmischen Säule hat in der Sefirot-Struktur ihren Platz: In diversen kabbalistischen Werken sind die Verbindungen zwischen den Sefirot auch die Säulen oder Leiter für den Aufstieg der Seelen in den Himmel, und teilweise ist – wie im *Zohar* – von leuchtenden Säulen die Rede (Idel 2005). Die Anordnung der Sefirot, die alle Prozesse von Schöpfung, Erzeugung und Verfall bestimmt, lässt sich also als leuchtende Struktur bestehend aus Kugeln und verbindenden Fäden beschreiben.

### **Schamanisch-seherische Grundlage der jüdisch-mystischen Visionen?**

In der hebräischen Bibel sind visionär-prophetische Erscheinungen – Himmelsleiter, Dornbusch, Feuersäule, Räder des Thron-Wagens, Engelheer und andere – Mittel, durch die sich Gott den Menschen offenbart. Die jüdische Mystik greift diese Bilder und Thematiken auf und macht sie zu inneren, spirituellen Erscheinungen, durch die der Mensch sich mit Gott verbindet. Zu diesen Erscheinungen kommen himmlische Paläste, Flüsse und Brücken aus Feuer und Hagel sowie die Sefirot hinzu. In allen diesen visionären Bildern lassen sich zentrale Charakteristiken der Leuchtstruktur feststellen –

könnten jüdisch-mystische Visionen also durch das Sehen der Leuchtstruktur inspiriert sein?

Die visionären Inhalte der Hekhalot-, Merkaba- und Kabbala-Literatur erscheinen nicht abstrakt, sondern naturalistisch-figurativ und beziehen sich auf biblische und mesopotamische Mythen. Die Vermutung, es seien literarische Konstrukte liegt also nahe (Arbel 2003).

Doch die Frage nach der Rolle des ekstatischen Sehens lässt sich wiederum für die biblischen Inhalte stellen:

Zwar gibt es keine konkreten Hinweise auf ekstatisch-visionäre Praktiken in der hebräischen Bibel, aber es wurden Ähnlichkeiten zwischen biblischen und schamanischen Erscheinungen beobachtet. So erinnert die Entrückung der Propheten in den Himmel, der Kraftverlust in solchen Zuständen (z.B. [Dan 10, 11](#); [10, 16-17](#)) oder die Inspiration durch Gottes Geist an den Seelenflug, den symbolischen Tod und die Ekstase der Schamanen (Wilhelmi 2004). Darüber hinaus verstärken schamanische Praktiken auch die Wahrnehmung entoptischer Phänomene (vgl. Tausin 2006a; 2010b).

Eine entoptische Erscheinung – nämlich die Leuchtstruktur *Mouches volantes* – lässt sich in biblischen Visionen wie der Himmelsleiter, dem Dornbusch, der Feuersäule, den Rädern des Thronwagens und dem Engelheer nachvollziehen. Praktiken der Ekstase oder Bewusstseinsintensivierung, wie sie im Schamanismus vorkommen, sind also auch im Umfeld der frühen Israeliten möglich.

Die literarische Konstruktion jüdisch-mystischer Inhalte könnte aber auch direkt auf tatsächliche Visionen einiger Mystiker zurückgehen. Denn wenn eine visionäre Erfahrung dargestellt werden soll, geschieht

dies im Rahmen der menschlich-kulturellen Ausdrucksmöglichkeiten. Und wenn, wie in der jüdischen Mystik, die Tradition hochgeschätzt wird, werden eigene Erfahrungen eben mit der Tradition, insbesondere mit der Tora, abgestimmt. Doch welcher Art könnten die Visionen der Hekhalot-, Merkaba- und Kabbala-Mystiker gewesen sein? „Vision“ kann vieles bedeuten, von der ekstatisch-seherischen Licht- und Einheitserfahrung, über bildlich-träumerische Inspirationen, bis zur Visualisierung.

Die Techniken der Mystiker können einen Hinweis auf die Art der Vision geben. Zentral sind die üblichen jüdischen Praktiken wie das Einhalten der Gebote, das Gebet und das Torastudium. In der Kabbala werden diese mit *kavvanah* („Hingabe“, „Absicht“) ausgeführt, d.h. mit Konzentration auf die innere mystische Bedeutung dieser Handlungen. Insbesondere das Gebet wird zum Mittel des Aufstiegs der Seele, wenn dabei auf den verborgenen Inhalt des Gebets oder auch einzelner Worte, Buchstaben oder Gottesnamen konzentriert wird. Die biblischen Bilder, Gottesnamen, Buchstaben oder Sefirot, auf die man sich durch Studium und Kontemplation konzentriert, oder die man imaginiert, können im Bewusstsein eine kreative Dynamik entwickeln und in der Form von Inspirationen und Träumen wahrgenommen werden. Dadurch offenbaren sich dem Mystiker neue, tiefere Bedeutungen des Visionierten. Vermutlich handelt es sich bei den meisten mystischen Visionen um genau solche Prozesse (vgl. Merkur 2011). Sofern die Leuchtstruktur die Grundlage für biblisch-visionäre Bilder ist, würde sie das Bewusstsein des Mystikers durch ebendiese Bilder erreichen. Möglich ist aber

auch, dass in solchen Zuständen wiederum entoptische Erscheinungen – z.B. Phosphene – im Blickfeld des Mystikers aufleuchten, die den Bewusstseinsinhalt und die Bilder darin mitbestimmen. Die Leuchtstruktur, die auch im Dunkeln bzw. bei geschlossenen Augen gesehen werden kann (Tausin 2010b), könnte also die visualisierten oder inspirierten Bilder in Leuchtkraft und Form prägen. Vielleicht wurden die resultierenden inneren figurativen Bilder auch nicht immer durch die Kontemplation oder Visualisation induziert. Sie könnten auch eine Interpretation von abstrakten entoptischen Lichterscheinungen sein.

Wenn bereits für den Tanach einige schamanische Aspekte festgestellt werden können, so gilt dies umso mehr für die jüdische Mystik und Magie der nachchristlichen Jahrhunderte (vgl. Winkler 2003). Wie im Schamanismus liegt die Initiative für die Gottesbegegnung beim Menschen. Und einige der Techniken gehen über das meditative Gebet hinaus und ähneln sufistischen oder yogischen Praktiken: In der prophetischen Kabbala des Abraham Abulafia wird beispielsweise die Meditation über Gottesnamen gefördert, die den Geist des Kabbalisten leerwerden lässt. Hinzu kommen aber auch Atemübungen und Körperstellungen. Solche Techniken können energetisch intensivere Bewusstseinszustände herbeiführen. Und durch sie können auch jene psychophysischen Reaktionen wie Ehrfurcht, Zittern, Kraftverlust besser erklärt werden, von denen sowohl in der Hekhalot- und Merkaba-Literatur, als auch in der Kabbala berichtet wird (Idel 2005; Arbel 2003). Ähnlich wie im Fall des symbolischen Todes des Schamanen folgt dann eine Wiederherstellung der Kräfte (z.B. durch einen Engel).

Erst dieser wiederhergestellte Mystiker verfügt über die erweiterte Wahrnehmung und das erweiterte Verständnis, durch die die himmlischen Erscheinungen gefahrlos geschaut werden können. Darüber hinaus wird von subjektiv visuellen Erscheinungen wie Lichtblitzen berichtet, durch die sich der Mystiker göttlich erhört fühlt (Scholem 2007a). Das Ziel aller Mystiker ist *devekut*, das Anhaften an Gott. Es ist ein Bewusstseinszustand, in dem sich das menschliche Denken und Wollen im göttlichen Denken und Wollen auflöst; aber auch ein Zustand, der sich durch Prophetie, Kontemplation und Ekstase auszeichnet (Scholem 2007a).

Auch wenn nicht alle jüdischen Mystiker gleichermassen und auf dieselbe Weise mit dem ekstatisch-visionären Aufstieg der Seele in den Himmel beschäftigt waren, zeigen die bewusstseinsverändernden Praktiken, dass die direkte Wahrnehmung der Leuchtstruktur oder anderer entoptischer Erscheinungen zumindest möglich war. Trifft dies zu, so wurde sie einerseits im Rückgriff auf ältere biblische Bilder dargestellt, andererseits wurden neue symbolische Ausdrucksformen wie die himmlischen Paläste, Flüsse, Brücken oder auch die Sefirot-Struktur gefunden.

## **Literatur**

**Die Bilder stammen aus Bilddatenbanken im Internet, aus wissenschaftlichen Publikationen oder aus meiner eigenen Sammlung (FT). Sie unterstehen entweder einer Creative Commons-Lizenz, fallen aufgrund der Verjährung nicht mehr unter das Copyright oder werden im Sinne des Zitatrechts aus wissenschaftlichen Publikationen verwendet. Bei den Bildern aus meiner Sammlung besitze ich das Copyright bzw. habe die freundliche Genehmigung des Künstlers eingeholt.**

Arbel, Daphna (2011): „A Chariot of Light Borne by Four Bright Eagles: Eve's Vision of the Chariot in the Greek Life of Adam and Eve“. *With Letters of Light. Studies in the Dead Sea Scrolls, Early Jewish Apocalypticism, Magic, and Mysticism in Honor of Rachel Elijor* (Ekstasis 2). Berlin/New York: DeGruyter: 267-284

Arbel, Vita Daphna (2003): *Beholders of divine secrets: mysticism and myth in Hekhalot and merkavah literature*. Albany: State University of New York

Bamberger, Bernard J. u.a. (2007): „Angels and Angeology“. *Encyclopaedia Judaica* 2 (2. Aufl.), hrsg. v. Fred Skolnik und Michael Berenbaum. Detroit u.a.: Thomson Gale: 150-161

Charles, R. H. (1913): *The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament in English* (2 Bde.). Oxford: Clarendon Press

Dan, Joseph (2006): *Kabbalah: A Very Short Introduction*. Oxford/New York: Oxford University Press

Eliade, Mircea (1957). *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*. Zürich: Rascher & Cie

Gruenwald, Ithamar (2014): *Apocalyptic and Merkavah Mysticism* (Ancient Judaism and early Christianity). Leiden/Boston: Brill

Hayman, A. Peter (2004): *Sefer Yesira. Edition, Translation and Text-Critical Commentary*. Tübingen: Mohr Siebeck

Idel, Moshe (2005): *Ascensions on High in Jewish Mysticism. Pillars, Lines, Ladders* (Pasts Incorporated CEU Studies in the Himanities 2). Budapest/New York: Central European University Press

Merkur, Dan (2011): „Cultivating Visions through Exegetical Meditations“. *With Letters of Light. Studies in the Dead Sea Scrolls, Early Jewish Apocalypticism, Magic, and Mysticism in Honor of Rachel Elijor* (Ekstasis 2). Berlin/New York: DeGruyter: 62-91

Morrison, Martha A.; Brown, Stephen F. (2009): *Judaism* (World Religions). New York: Chelsea House

Parpola, Simo (1993): „The Assyrian Tree of Life: Tracing the Origins of Jewish Monotheism and Greek Philosophy“. *Journal of Near Eastern Studies* 52, No. 3: 161-208

Roob, Alexander (2005): *Alchemie & Mystik. Das hermetische Kabinett*. Köln: Taschen

Scholem, Gershom (2007a): „Kabbalah“. *Encyclopaedia Judaica* 11 (2. Aufl.), hrsg. v. Fred Skolnik und Michael Berenbaum. Detroit u.a.: Thomson Gale: 585-677

Scholem, Gershom (2007b): „Merkabah Mysticism or Ma'aseh Merkavah“. *Encyclopaedia Judaica* 14 (2. Aufl.), hrsg. v. Fred Skolnik und Michael Berenbaum. Detroit u.a.: Thomson Gale: 66-67

Sefer ha-Bahir. [www.mysticalkeys.com/library/KBLH/bahir.pdf](http://www.mysticalkeys.com/library/KBLH/bahir.pdf)  
(20.11.17)

Stemberger, Günter (1995): *Jüdische Religion*. München: Beck

Stern, Marc (2001): *Was ist Judentum? Die häufigsten Fragen und ihre Antworten*. Frankfurt a.M.: Verlag Otto Lembeck

Tausin, Floco (i.E.): „Mouches volantes in den Religionen: Zoroastrismus“. *Ganzheitlich Sehen* 1/18.

Tausin, Floco (2017a): „Mouches volantes im alten Europa. Teil 2: Die frühen griechischen Hochkulturen“. *Forum für Grenzwissenschaften und Kornkreise (FGK)*, 17.5.17.  
<http://www.fgk.org/?p=9355> (7.6.17)

Tausin, Floco (2017b): „Mouches volantes im alten Europa. Teil 1: Die Leuchtstruktur als Grundlage megalithischer Bauwerke“. *Virtuelles Magazin 2000* 78. <http://www.vm2000.net/5820/>  
(24.4.17)

Tausin, Floco (2017c): „Mouches volantes im alten Europa. Teil 3: Die Kelten“. *Ganzheitlich Sehen* 1/17. <http://www.mouches-volantes.com/news/news.htm> (16.6.17)

Tausin, Floco (2017d): „Mouches volantes im antiken Griechenland. Teil 1: Ornamentik, Mythen und Religion“. *Virtuelles Magazin 2000* 81.  
<http://www.vm2000.net/category/ausgabe-81/> (28.11.17)

Tausin, Floco (2015): „Leuchtende Essenz – Mouches volantes in der alten mesoamerikanischen Kunst“. *Ganzheitlich Sehen* 1/15.  
[https://www.mouches-volantes.com/news/news-archiv/news\(1-15\).htm?tab=1#b](https://www.mouches-volantes.com/news/news-archiv/news(1-15).htm?tab=1#b) (3.12.16)

Tausin, Floco (2013): „Mouches-volantes-Strukturen in Nordamerika. Teil 1: Bewusstseinsaugen und Weltenportale (Eskimo, Nordwestküsten-Indianer)“. *Virtuelles Magazin 2000* 67.  
<http://archiv.vm2000.net/67/flocotausin/teil1-bewusstseinsaugenundweltenportale.html> (2.9.16)

Tausin, Floco (2012a): *Mouches volantes (MV) und andere subjektive visuelle Phänomene*. <http://www.mouches-volantes.com/home/visuelle-subjektive-phaenomene.htm> (30.9.14)

Tausin, Floco (2012b): „Die Leuchtkugel am Ende des Tunnels. Mouches volantes und Nahtoderfahrung“. *XUN Magazin* 28.  
[http://www.fantastishegeschichten.de/html/xun\\_magazin\\_28.html](http://www.fantastishegeschichten.de/html/xun_magazin_28.html)  
(16.6.17)

Tausin, Floco (2012c): „Mouches-volantes-Strukturen in den Veden – Teil 3: Opfersäule, Weltenbaum, Indras Netz und Nadis als Faden- und Röhrenstrukturen“. *Virtuelles Magazin 2000* 66.  
<http://archiv.vm2000.net/66/FlocoTausin/Mouches-volantes-Strukturen-in-den-Veden-Teil3.html> (9.2.15)

Tausin, Floco (2011a): „Yin und Yang, Bi und Cong – Mouches-volantes-Strukturen im alten China“. *Ganzheitlich Sehen* (3/11).  
[http://www.mouches-volantes.com/artikel-archiv/floco\\_tausin\\_\\_yin-und-yang-bi-und-cong.pdf](http://www.mouches-volantes.com/artikel-archiv/floco_tausin__yin-und-yang-bi-und-cong.pdf) (8.9.17)

Tausin, Floco (2011b): „Schamasch, Ischtar und Igigi. Mouches-volantes-Strukturen im antiken Mesopotamien“. *Virtuelles Magazin 2000* 60. <http://archiv.vm2000.net/60/FlocoTausin/Schamasch-Ischtar-und-Igigi.html> (1.9.16)

Tausin, Floco (2011c): „Im Auge des Re. Mouches volantes Strukturen in der Symbolik des antiken Ägyptens“. *Virtuelles Magazin 2000* 58. <http://vm2000.net/index58.html> (14.2.11)

Tausin, Floco. (2010a). *Mouches Volantes. Die Leuchtstruktur des Bewusstseins*. Bern: Leuchtstruktur Verlag

Tausin, Floco (2010b): „Lichter in der Anderswelt. Mouches volantes in der darstellenden Kunst moderner Schamanen“. *Ganzheitlich Sehen* 2/10. [https://www.mouches-volantes.com/artikel-archiv/floco\\_tausin\\_lichter\\_in\\_der\\_anderswelt.pdf](https://www.mouches-volantes.com/artikel-archiv/floco_tausin_lichter_in_der_anderswelt.pdf) (11.12.17)

Tausin, Floco (2010c): „Aus der Wissenschaft: Mouches volantes und Makulachagrin“. *Ganzheitlich Sehen* 4/2010. <https://www.mouches-volantes.com/news/newsdezember2010.htm#2> (30.11.17)

Tausin, Floco (2009): „Religiöse Darstellung von Pierre Woeiriot“. *Ganzheitlich Sehen* 2/09. <https://www.mouches-volantes.com/news/newsjuni2009.htm#5> (28.11.17)

Tausin, Floco (2008): „Mouches volantes – Glaskörpertrübung oder Nervensystem? Fliegende Mücken als wahrnehmbarer Aspekt des visuellen Nervensystems. Teil 1: Die Grenzen der ophthalmologischen Erklärung der Mouches volantes“. *Ganzheitlich Sehen* (4/08). [https://www.mouches-volantes.com/artikel-archiv/floco\\_tausin\\_mouches\\_volantes\\_glask%C3%B6rpertr%C3%BCbung\\_oder\\_nervensystem\\_teil\\_1.pdf](https://www.mouches-volantes.com/artikel-archiv/floco_tausin_mouches_volantes_glask%C3%B6rpertr%C3%BCbung_oder_nervensystem_teil_1.pdf) (27.10.10)

Tausin, Floco (2006a): „Mouches volantes und Trance. Ein unierselles Phänomen bei erweiterten Bewusstseinszuständen früher und heute“. *Jenseits des Irdischen* 3

Tausin, Floco (2006b): „Mouches volantes. Bewegliche Kuglen und Fäden aus der Sicht eines Sehers“. *Q'Phase. Realität ... Anders!* 4

Wilhelmi, Barbara (2004): „Christianity and Shamanism“. *Shamanism – An Encyclopedia of World Beliefs, Practices, and Culture*, hrsg. v. Mariko Namba Walter und Eva Jane Neumann Fridman. Santa Barbara et al.: ABC Clío: 35-41

Winkler, Gershon (2003): *Magic of the Ordinary. Recovering the Shamanic in Judaism*. North Atlantic Books

## **Floco Tausin**

floco.tausin@mouches-volantes.com



Der Name Floco Tausin ist ein Pseudonym. Der Autor promovierte an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern und befasst sich in Theorie und Praxis mit der Erforschung subjektiver visueller Phänomene im Zusammenhang mit veränderten Bewusstseinszuständen und Bewusstseinsentwicklung. 2004 veröffentlichte er die mystische Geschichte „Mouches Volantes“ über die Lehre des im Schweizer Emmental lebenden Sehers Nestor und die spirituelle Bedeutung der Mouches volantes.

**Angaben zum Buch:** „Mouches Volantes – Die Leuchtstruktur des Bewusstseins“, Leuchtstruktur Verlag (Bern) 2010, Paperback, 376 Seiten, Genre: Belletristik/mystische Erzählung.

Bereits den alten Griechen bekannt, von heutigen Augenärzten als harmlose Glaskörpertrübung betrachtet und für viele Betroffene ärgerlich: Mouches volantes, Punkte und Fäden, die in unserem Blickfeld schwimmen und bei hellen Lichtverhältnissen sichtbar werden.

Die Erkenntnis eines im schweizerischen Emmental lebenden Sehers stellt die heutige Ansicht radikal in Frage: Mouches volantes sind erste Teile einer durch unser Bewusstsein gebildeten Leuchtstruktur. Das Eingehen in diese erlaubt uns Menschen, mit dem Bilde eins zu werden.

Mouches volantes: Glaskörpertrübung oder Bewusstseinsstruktur? Eine mystische Geschichte über die nahe (f)liegendste Sache der Welt.